

Strand-Kunst mit Hand und Herz



JEDES STÜCK IST EIN UNIKAT: DER KRONSHAGENER KÜNSTLER HOLGER MAAS FORMT AUS TREIBHOLZ UND METALL CHARAKTERVOLLE, IHREN LEBENDEN VORBILDERN VERBLÜFFEND ÄHNLICHE SKULPTUREN VON MEERESBEWOHNERN. ANGELEHNT AN DIE LATEINISCHEN WORTE »MANUS« FÜR HAND UND »MARE« FÜR MEER NENNT MAAS SEINE WERKSTATT FÜR MARITIME KUNST »MANUMARE« – HANDARBEIT AUS DEM MEER.



Einerlei, ob Hai, Rochen, Dorsch oder Seepferdchen, die Skulpturen aus Holger Maas' Manufaktur überraschen mit einer so lebensnahen Gestalt, dass jene, die sich ein wenig mit maritimen Lebensformen auskennen, das Vorbild meist auf Anhieb erkennen. Wie etwa der gut faustgroße Einsiedlerkrebs: Er ist nicht nur eines von Maas' Lieblingsstücken, sondern auch besonders filigran und aufwendig gearbeitet. »Um die Merkmale des Tieres hinzubekommen, habe ich mich gründlich mit seiner Anatomie auseinandergesetzt«, erklärt Maas. Die Beine des eigentümlichen Gesellen hat er aus Aluminium kalt geschmiedet. Keine einfache Sache: »Bei einem hat es erst im vierten Anlauf geklappt«, offenbart der Künstler schmunzelnd. Die Scheren indes hat er von einem Spezialisten aus einer Chrom-Kobalt-Legierung gießen lassen, nachdem Maas die Formen dafür aus Wachs modelliert hatte. »Jede Skulptur muss genauso aussehen, wie ich es möchte«, sagt er bestimmt über den selbst gestellten, hohen Anspruch.

Vielleicht hat die Wahl der Materialien – im Wesentlichen Treibholz, Metall, Stein, manchmal Seltenes wie angetriebene Kohle oder Kaltwasserkoralle – und die sich daraus ergebende archaische Anmutung der Skulpturen ja dazu beigetragen: Vor fünf Jahren bekam Holger Maas von der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel das Angebot, sich mit seinen Werken an der Ausstellung »Abdruck und Abbild« des Geologischen und Mineralogischen Museums zu beteiligen. »Gezeigt wurden dort als Versteinerungen erhaltene fossile Fische«, so Maas. Und eben seine Objekte. Die Freude darüber ist ihm leicht anzumerken: »Das war schon deshalb großes Kino für mich, weil ich zum ersten Mal vor Publikum über meine Arbeiten sprechen durfte«, bekennt Maas. Zum Beispiel darüber, wie er das Holz der Fundstücke mit dem Metall der Flossen »verheiratet«. Die Wortwahl spricht für sich: Tatsächlich scheint Holger Maas ein wenig verliebt in seine Meerestiere. Weshalb er sie genau so mag, wie sie sind. »Grundsätzlich verändere ich nichts an den Fundstücken«, versichert er. Schließlich erzähle jedes Stück



Treibholz seine eigene Geschichte. »Das Salzwasser, die Strömung, Sand und Steine haben an dem Holz Spuren hinterlassen, es rissig, löchrig oder erstaunlich glatt gemacht«, beschreibt Maas die Vielgestaltigkeit seiner Spülsaumfunde. Mitunter erkennt Holger Maas schon beim Aufheben, worauf das Treibgut hinaus will: »Es gibt Formen, die sind offenkundig«, sagt er. Es gibt aber auch Tage, an denen Maas zwar mit Fundstücken im Rucksack von einer seiner langen Strandwanderungen zurückkehrt, aber noch keine Idee hat, was er daraus gestalten wird. Dann legt er die Hölzer erst einmal beiseite und nimmt sie immer wieder in Augenschein – manchmal über Monate. »Ich zwingte dem Holz nichts auf«, sagt er. Wenn die aus Fantasie und Inspiration geborene Idee da ist, verschwindet Maas in seiner kleinen Werkstatt.

Derzeit arbeitet er mit Mooreiche, einem Holz, das Jahrhunderte gut konserviert in nasser Erde gelegen und eine schwarze Färbung angenommen hat. Seine besondere Anmutung soll sich in den Objekten zum

Ausdruck kommen. »Um die Struktur des Holzes auf das Metall der Flossen zu übertragen, brauche ich feines Werkzeug«, so Maas. Deshalb nutzt er Geräte aus Dentallaboren, Gravurstifte und hat für die wie Perlmutter schimmernde Farbgebung der Metalloberflächen sogar eine spezielle Tinktur entwickelt. Auf die Frage nach dem Rezept antwortet Maas nur schmunzelnd: »Wärme.« Und sonst? »Betriebsgeheimnis.«

Holger Maas verspürt eine tiefe Verbundenheit mit dem Meer. Deshalb hat er Segeln und Tauchen gelernt. »Letzteres sogar in der Ostsee«, verrät er wohlweisend, dass sein Heimatmeer nicht gerade als leichtes Tauchrevier gilt. Heute ist er lieber am Strand als unter oder auf dem Wasser unterwegs – mit Rucksack und wachem Blick. Wie vor zwölf Jahren in Dänemark, als er bei einer Strandwanderung mit seiner Frau diese großen, halb im Sand verborgenen Treibhölzer fand. »Zunächst ließ ich sie liegen, kam aber später zurück, um sie doch zu holen«, erinnert sich Holger Maas. Als ob er ahnte, was daraus mal entstehen wird.

